

Das Evangelium der Apostel.

Die Erhöhung am Kreuze wie die Erhöhung zur Herrlichkeit Gottes trugen den Menschensohn aus der Gemeinschaft irdischen Lebens und Wirkens in die Ewigkeit empor. Allein diese Entfernung seiner Person durch Tod und Himmelfahrt bedeutete nichts geringeres als die Menschwerdung seines Evangeliums. Erst durch die Wegnahme Jesu hat seine Frohbotschaft eine Form gewonnen, in der sie den Menschen menschlich nahe trat und alles an sich zog. Es ist ein tiefer Sinn darin, wenn Paulus und die Apostelgeschichte in der Wegnahme Jesu aus der Menschenwelt die Erfüllung des Gotteswortes finden: „Mein Sohn bist du, heute habe ich dich gezeugt.“ Jesus sagte dasselbe: „Erst wenn ich erhöht bin, werde ich alles an mich ziehen.“ Die Wegnahme seiner Person war die Menschwerdung seines Evangeliums. Person und Lehre waren nirgends so eins wie in Jesu; aber gerade deshalb sollte die Wegnahme seiner Person erfolgen, damit seine eigene Persönlichkeit ebenso zum Gegenstand der Frohbotschaft würde, wie es Gott der Vater war. Das Gotteswort vom Himmelreiche, wie er es verkündigte, war und blieb von göttlicher Einfachheit und Erhabenheit; es mutete wie eine übermenschliche Weisheit an, wie die Weisheit Gottes selber. Erst indem es in dem menschlichen Lebensgang Jesu seine Erfüllung und Vollbringung erfuhr bis zur Opfertat am Kreuze und zur Verherrlichung bei Gott, gewann es dramatisch-geschichtliche Anschaulichkeit und Anziehungskraft. Das übermenschlich erhabene Gotteswort vom Himmelreiche wurde zum menschlich-anschaulichen Bild des gottmenschlichen Lebensschicksals. Die Frohbotschaft des Gottesreiches wurde notwendigermaßen nach dem Hingange Jesu zur Botschaft von der Sendung und Salbung Jesu, vom Wirken und Leiden des Messias, vom Opfer seines Todes und dem Triumph seiner Verherrlichung, von der Frucht seiner Selbstentäußerung und von der Ausgießung des göttlichen Geistes, dem Beginn der großen Geistestaufer, die vom Pfingstfest an der Welt zuteil wurde.

Das Evangelium Jesu wurde naturgemäß zum Evangelium von Jesus: nicht durch eine sachliche Zu-

tat, sondern durch eine Art Menschwerdung des Evangeliums selber. Mit der Vollendung des Lebensganges Jesu war das Ideal des Gottesreiches, der geistige Tempelbau, das Geheimnis der Gotteskindschaft in geschichtlicher Form ausgeprägt und dargestellt. Also war das Evangelium Jesu zum Evangelium von Jesus geworden. Jesus war schon selber als Gegenstand im Evangelium Jesu enthalten gewesen: aber sein Leben war noch nicht vollbracht. Das Gottesreich war wohl im Geheimnis seiner Person erfüllt, aber noch nicht in dem geschichtlichen Schicksal seines Lebensganges Mensch geworden. Das Evangelium von Gott und der Seele wurde erst wahrhaft menschlich verständlich und herzerobernd, nachdem es zum Evangelium von Jesus, von den Geheimnissen seines Ursprungs und seiner Sendung, seiner Erniedrigung und Erhöhung geworden war. Es blieb auch nach dem großen Pfingstfest, was es gewesen war: die Frohbotschaft vom Gottesreiche als dem einen Notwendigen und Guten. Aber es war im Leben Jesu gegenständlich, darum verständlich und herzerobernd geworden.

Mit dieser Menschwerdung des Evangeliums Jesu zum apostolischen Evangelium von Jesus wurde die Innerlichkeit der Seele dem Reiche Gottes leichter zugänglich. Das Gottesreich ist ja Innerlichkeit; Erfüllung des Innenmenschen mit dem Licht der Gotteserkenntnis und der Geistesglut der Gottesliebe. Beides geschah um so bereitwilliger, je mehr sich die aufzunehmende Wahrheit und Gnade in der Form der Gegenständlichkeit darstellen und verkündigen ließ. Dies war erreicht, nachdem das Leben Jesu vollbracht war. Jetzt hatte das Himmelreich eine Gestalt gewonnen, in der es dem wahrheits- und gnadenbedürftigen Innenmenschen als menschgewordene Wahrheit und Gnade gegenübertrat: verständlich und geheimnisvoll zugleich. Das Evangelium Jesu selber bietet unmittelbar kein dogmatisches Lehrsystem mit Lehrbegriffen, Lehrsätzen und Lehrgesetzen dar; auch keine Ordnung des Kultus und der Gnadenmittel. Und doch ist es Wahrheit und Gnade im höchsten Sinn. Und doch enthält es ursächlich die Wahrheit und Gnade in dem Sinne einer ausgestalteten Glaubenslehre und Kultusordnung. Die Menschheit, wie sie durchschnittlich geartet ist, also die Armen, denen die Heimführung Gottes gilt, hat nämlich das Bedürfnis nach lehrhafter Feststellung dessen, was man als wahr annehmen und zur Erlangung der Gnade vollbringen muß. Im Dogma und Sakrament

wurde das Evangelium der Wahrheit und Gnade für alle lehrhaft und vollziehbar. Die Fleischwerdung des Evangeliums bedeutet seine Umwandlung in den Lehrbegriff der apostolischen Glaubenspredigt und in die verpflichtende Gemeinschaftsfeier der heiligen Geheimnisse und Gnadenmittel. Die Wahrheit und Gnade, die in Jesus erschienen war, wurde gegenständlich ausgeprägt und zur Aneignung dargeboten in den Glaubenslehren und in den bedeutungsvollen Handlungen, die Jesus selbst eingesetzt und angeordnet hatte, wie Taufe, Handauflegung und Abendmahl. Die Wahrheit des Gottesreiches war in den kirchlichen Glaubensvorschriften verkörpert, die Gnade des Himmelreichs in den heiligen Kultushandlungen. In beiden lebte Jesus fort, um als die Wahrheit und Gnade des Heiles den Gläubigen zuteil zu werden. Die Kirche ist die Menschwerdung des Evangeliums, die mystische Verkörperung Christi.

In diesem Grade und mit solcher Bestimmtheit war noch keine Religion als Lehrwahrheit und Gnadenmittel aufgetreten. Auch die Religion der alttestamentlichen Offenbarung nicht. Eine eigentliche Lehre für die Vernunft, eine eigentliche Gnadenordnung für den Willen war sie niemals in dem Sinn, wie es das Evangelium schon in der apostolischen Zeit ist. Noch jetzt rühmt das Judentum von sich, eine undogmatische Religion zu sein, frei von Lehrgesetz und Sakramentsordnung. Allein das ist kein Vorzug, sondern Verzicht auf die naturgemäße Fortentwicklung; es ist die Zurückhaltung des Keimes im Keimzustand, des Talentes in der verschlossenen Truhe. Es ist die Lebenskraft des Evangeliums Jesu, nicht Abfall von dieser Lebenskraft, daß es zu einer Lehrwahrheit und Gnadenordnung vergegenständlicht und verkörpert wurde. Freilich muß das Verhältnis der Seele zum Körper in der Religionsentwicklung des Evangeliums ebenso zart erfaßt und gepflegt werden, wie im Menschen. Leib und Seele gehören zusammen, bilden eine Wesenseinheit und sind doch verschieden, ja sogar Gegensätze. Aber es wäre ein verhängnisvoller Irrtum, wenn man die Seele dadurch fördern wollte, daß man die Kraft und Tüchtigkeit des Körpers schwächt. Ebenso wenig darf man das Kirchentum, diese Körperlichkeit des religiösen Geistes, als solches schwächen und bekämpfen, um etwa den Geist des Evangeliums zu stärken. Auch da gilt: Gesunder Geist in gesundem Leib!

Die erste Form der kirchlichen Verkörperung, zu der das Evan-

gelium auswachsen mußte und wollte, ist die Ausbildung eines festen Lehrbegriffs und einer verpflichtenden Kultusordnung. So wurde das Evangelium naturgemäß zur Religion der Lehrwahrheit und der Gnadenmittel, zur Religion der festen Autorität für Glauben und Übung. Wer dieser Autorität den pflichtschuldigen Gehorsam entgegenbrachte, empfing für seine Vernunft die notwendige Belehrung, für seinen Willen die erforderliche Gnadenkraft und Sündenvergebung. Das apostolische Christentum ist kein Abfall von dem Evangelium Jesu und keine Entfremdung des Gottesreiches aus der Innerlichkeit der Seelen. Wohl sind Dogma und sakramentale Mysterien in gewissem Sinne eine Veräußerlichung des Evangeliums und des Gottesreiches, aber nur insoweit sie eine Verkörperung und Vergegenständlichung desselben sind. Die Wahrheit und Gnade fand ihren Weg in die Innerlichkeit der Menschenseele leichter, nachdem sie sich in Dogma und Sakrament verkörpert hatte. Die darin geschehene Veräußerlichung dient der Verinnerlichung, wenn sie im unzerreißbaren Zusammenhang mit ihrem Grund und Zweck festgehalten und gewürdigt wird.

Weil das Gottesreich Innerlichkeit und innerliches Geistesleben ist, darum muß es als die Frucht dieses Innenlebens das, was es vom Evangelium an Wahrheit und Gnade empfing, in bestimmten Erkenntnissen und Lehrbegriffen vergegenständlichen. Weil das Gottesreich Tatkraft und Lebensarbeit ist, darum muß es zum Aktivismus des Kirchentums werden. Kirche ist die mit aller Tatkraft ins Werk gesetzte Gottesliebe und Nächstenliebe. Weil das Gottesreich Liebesgemeinschaft ist, darum mußte das Evangelium in der Jüngergemeinde zur Organisation der Liebe in in dem Priestertum der Liebe werden, aber auch zu Schöpfungen befruchten, welche beweisen, daß man sich zur planmäßigen Fürsorge für die Armen, Kranken, Sklaven, kurz zur zielbewußten Bekämpfung aller Not des Nebenmenschen verpflichtet fühlte. Die Fürsorge für die Unglücklichen und Gefährdeten, der Diaconat der Nächstenliebe wurde zum Wesensbestandteil der Religion. Damit wurde die Religion zum Gottesreich. Der Diaconat der Wahrheit und Liebe ist die zweite Form des urapostolischen Christentums, die zweite Frucht des Pfingstfestes. Zur Sprachenfülle der Wahrheit war die Sprachenfülle der Liebe gekommen. Das Evangelium ist am ersten Tage seiner apostolischen Verkündigung zur Kirche

geworden. Petrus ist es, der diese Ausgestaltung im Geiste und Namen aller am Pfingstfeste vollzog. Seine Pfingstrede ist das Urbild aller folgenden Glaubensverkündigungen.

Ihr Gedankengang ist etwa folgender: Die bisherige Offenbarung war die Religion der Weissagung und der Vorbereitung. In Jesus ist der Messias erschienen; Gott hat ihn mit seinem Geiste gesalbt und ihn vom Tode auferweckt zur messianischen Herrlichkeit. Der lebendige, augenscheinliche Beweis dafür ist die Ausgießung des Heiligen Geistes und dessen offenkundige Wirksamkeit in dem Geiste der Wiedergeburt, der Gotteskindschaft, der Glaubenskraft, der Bruderliebe, der Weisheit und Reinheit. Der geschriebene Beweis ist das Prophetentum, dessen Weissagungen im Tode und in der Auferstehung Jesu, sowie in der Herabkunft des Heiligen Geistes erfüllt sind. — Das war die Lehre der Apostel, das Dogma der Urkirche am Pfingsttag. Die praktische Forderung war die Buße, der Glaube und die Taufe im Namen Jesu, um die Sündenvergebung zu empfangen und an der Gottesgabe des Heiligen Geistes teilzunehmen. Die Gemeinschaft, welche das Pfingstfest begründete, war eine Gemeinschaft in der Lehre der Apostel, durch die Taufe vermittelt, betätigt in der Feier des Brotbrechens und des Gebetes. Apg. 2, 42.

Die Kraft des Pfingstfestes erweckte neue Männer. Einig mit den Uraposteln in dem was sie glaubten und lehrten, bekunden sie eine eigenartige Freude zum Kampfe, zur Überwindung der bestehenden Schranken. Stephanus ist der erste dieses neuen Apostelkreises. Er nahm das Wort, welches für Jesus in erster Linie verhängnisvoll geworden war, zum Mittelpunkt seiner ganzen Lehrverkündigung. Das Evangelium war ihm die frohe Botschaft eines geistigen Tempelbaues. Unendlich und unbeschränkt wie Gott, frei von allen Schranken, soll auch die Gesinnung und Andacht sein, durch welche Gott verehrt wird! — Ebenso wie bei dem Meister empfand man bei dem Jünger die Schärfe dieses Wortes. Stephanus wurde von dem Hohen Räte angeklagt, daß er unaufhörlich gegen den Tempel und das Gesetz rede. „Jesus werde den Tempel zerstören und die Ordnung ändern, welche Moses begründet habe.“ Wenn dies zum Todesurteil nicht hingereicht hätte, so ganz gewiß das Wort, daß er Jesum zur Rechten Gottes schaue. Damit war er derselben Gotteslästerung schuldig wie Jesus selbst. Wohl darum, weil der Landpfleger nicht in Jerusalem anwesend war, wagte man

den tumultuarischen Vollzug der gesetzlichen Todesstrafe durch Steinigung. Der Apostel der Geistesreligion war zum Verstummen gebracht. Aber die Verfolgung, welche damit über die junge Gemeinde losbrach, erweckte auch den Geist des Stephanus von neuem.

Es ist der zweite unter den Sieben, der Genosse des Stephanus, der das Verdienst hat, die Schranken der jüdischen Religionsgemeinschaft tatkräftig und hochherzig gesprengt zu haben. Der Evangelist Philippus verkündigte das Gottesreich zuerst in dem schismatischen Samaria mit außerordentlichem Erfolg. Ebenso dem Äthiopier und in Phönizien. Philippus war der erste Bahnbrecher des Universalismus. Das Evangelium will zu allen Völkern!

Aber gefährlicher und schwieriger noch als die Schranken, mit denen ein äußeres Ritualgesetz und die Gegensätze der Nationen und der geschichtlichen Gemeinschaften das Gottesreich in ihren Bannkreis einschränken wollen, sind jene Schranken, welche die Selbstsucht, der weltliche Sinn und der Neid um irdische und himmlische Güter zwischen den Gläubigen selber errichten. Dieser Gefahr trat Barnabas mit dem Beispiel und der Opfertat uneigennütziger Nächstenliebe gegenüber, als der Geist des Neides zum erstenmal die Familie Christi zu entzweien versuchte. Apg. 4, 36. 37. Barnabas tat es wieder, als zum zweitenmale und zwar in geistiger Hinsicht der Geist der Enge, des Mißtrauens und des Neides die junge Kirche bedrohte. Als niemand es verstehen und fassen wollte, daß aus dem Verfolger Saul wirklich ein Jünger geworden war, als man sich in ängstlichem Mißtrauen scheu vor Saulus zurückzog, da nahm sich Barnabas des Saulus an und führte ihn zu den Aposteln, gewissermaßen als Bürge seiner Befehrung. Apg. 9, 27.

Barnabas blieb immer der Apostel der hochsinnigen Versöhnung und Vermittlung aller gegensätzlichen Geistesrichtungen. Während die Glieder der Kirche zu Jerusalem sogar dem Apostelfürsten Petrus tadelnd zum Vorhalt machten, daß er sich (durch Predigt und Taufe) mit dem unbeschnittenen Römer, dem Hauptmann Cornelius in Umgang und Gemeinschaft eingelassen und dadurch das Gesetz verletzt hätte, war in Antiochien außerhalb der jüdischen Religionsgemeinschaft die erste heidenchristliche Gemeinde entstanden. Für die Kirche in Jerusalem war damit ein peinliches Problem erwachsen. Es handelte sich jetzt nicht mehr um einzelne, um Ausnahmefälle, sondern um ganze Gemeinden, um die grundsätzliche Richtung, die das Evangelium zu nehmen hatte. In dieser schwie-

rigen Lage erschien den Uraposteln Barnabas als der Mann, der die Frage zur Lösung bringen könne. Sie sandten den Barnabas nach Antiochien, er prüfte die Lage, erkannte, daß offenbar die Gnade Gottes selber da wirksam war und gab seine Entscheidung dahin: Die Gemeinde der Heidenchristen sei als Gottes Pflanzung anzuerkennen und solle in ihrem Vorhaben verharren. Die Apostelgeschichte fügt bedeutsam bei: „Denn Barnabas war ein edler Mann, voll des Heiligen Geistes und des Glaubens.“ Die Folge der getroffenen Entscheidung war, daß eine große Volksmenge zum Glauben übertrat. Vorher wußte man ja nicht, ob die Gemeinde christusgläubig gewordener Heiden von der Jüngerschaft Christi überhaupt anerkannt würde, wenn sie nicht zugleich Juden werden wollten.

Eine weitere Großtat hochherzigen Sinnes und Weitblickes vollbrachte Barnabas, indem er den in einsamer Zurückhaltung zu Tarsus weilenden Paulus dort aufsuchte und nach Antiochien brachte. Barnabas ist es, der in Saul den künftigen Apostel entdeckt hat; Barnabas ist es, der für den Feuergeist des künftigen Apostels das richtige Wirkungsfeld entdeckt hat. Mit starker Tat führte er aus, was er mit scharfem Blick erkannt. Er befreite den Paulus aus dem Bann, in dem ihn der Argwohn festzuhalten und zur Untätigkeit zu verurteilen drohte. Er gewann der heidenchristlichen Kirche ihren großen Apostel. Es ist von grundsätzlicher Bedeutung, daß ausdrücklich als die Frucht der Wirksamkeit des Barnabas und Paulus hervorgehoben wird: „Zu Antiochien wurden die Jünger zuerst Christen genannt.“ Das Evangelium wurde damit als selbständige Religion erkannt und behauptet. Es ist darum nicht zu verwundern, daß Barnabas und Paulus in der Kirche zu Antiochien feierlich vom Heiligen Geiste zum Apostolat der Heiden berufen wurden. Der Heilige Geist sprach: „Sondert mir den Saulus und Barnabas zu dem Werke, zu dem ich sie bestimmt habe.“

Das Evangelium des in so aufregenden Gewissenskämpfen vom Bann der pharisäischen Gesetzesreligion befreiten Paulus war naturgemäß ein Evangelium der Freiheit, der freien Gotteskindschaft, des befreienden Geistes und der Liebe, die keine Fesseln duldet, die ohne Gebote aus dem Glauben lebt, die aus der Glut der Dankbarkeit heraus werktätig und opferfreudig die Nachfolge Christi übt. Das Evangelium Pauli ist die Religion der Gottesgemeinschaft im Heiligen Geiste, aber auch die Religion der Erlösten

Jesu Christi. Es ist ebenso die Religion der Getauften, der Gesalbten, der Handauflegung und der Abendmahlsfeier. Es ist ebenso die Religion des Leibes und Blutes Jesu, wie die Religion des Geistes Christi. Es ist endlich die Religion des seit her verborgenen und jetzt enthüllten Geheimnisses, die Religion der göttlichen Weisheit selber. Vom Galaterbrief bis zum Kolosserbrief enthüllt der Weltapostel den Zusammenhang, dessen erstes Glied der Glaube im Sinn der Wiedergeburt, dessen letztes Glied himmlische Weisheit im Sinne höchster Erkenntnis ist. Der Apostel der Freiheit ist auch der Evangelist der Kirche im Epheserbrief. Kein anderer hat der werktätigen Liebe das hohe Lied der Begeisterung gesungen, als der Apostel des Glaubens. 1. Kor. 13.

Jakobus, der Bruder des Herrn, wird als der ausgesprochene Gegensatz zu Paulus betrachtet. Es ist indes nur die Form, die Frucht eigenpersönlicher Entwicklung, welche den Schein des Gegensatzes bewirkt. Die Briefe der Apostel Jakobus und Judas sind allerdings das Evangelium des königlichen Gesetzes, der strengen Sittlichkeit, der guten Werke, der starken Ascese. Aber das königliche Gesetz ist das Gebot der Liebe. Sittlichkeit, Werktätigkeit, Ascese sind die Auswirkung der Liebe. Das Gesetz ist das Höchste, weil eben Gott selber das Gesetz ist. In der Sache sind der Apostel des Gesetzesreligion in ihrer erhabensten Auffassung und der Apostel des gesetzesfreien Glaubens durchaus gleichen Sinnes. Jakobus hatte eben niemals wie Saulus das alte Gesetz als Buchstaben empfunden und ihm niemals als Knecht gedient. Darum konnten Petrus und Jakobus den Geist des Evangeliums in demselben Sinne wie ihr Meister als das Gesetz Gottes im echten Sinne verstehen. Das Gesetz konnte ihnen das Höchste bleiben, wie auch das Pflichtbewußtsein die höchste Ehre des Geistes bleibt. Das Gesetz Gottes selber hatte niemals Knechte gewollt, niemals knechtischen Gehorsam gefordert; immer wollte es freie Seelen, immer ein königliches und priesterliches Gottesvolk. 2. Mos. 19. Es war nicht der Geist des Gesetzes, sondern ein anderer Geist, zuletzt der Geist des Pharisäismus, der die Gesetzesreligion zu einem Knechts- und Lohndienst herabwürdigte. Das Gesetz Gottes war auch immer ein Gesetz der Liebe gewesen; es wird trotzdem immer ein Gesetz heiliger Furcht und Ehrfurcht bleiben. Der gott-erfüllte Geist, die Liebe, ist die Versöhnung von Gesetz und Frei-

heit, von Heteronomie und Autonomie, von Jakobus und Paulus.

Wahrheit ist die Religion. Wahrheit ist das Evangelium. So die spekulative Theologie des Evangelisten Johannes. Das Evangelium ist Leben: aber nur deshalb, weil es Wahrheit ist. Johannes stellt die ganze Religion unter den Begriff der Wahrheit. Darum wird das Evangelium bei ihm zur Theologie im höchsten Sinne, zur Religionsphilosophie und Logoslehre der übernatürlichen Wahrheitsoffenbarung. Deshalb ist es nicht minder Leben und Liebe: Kampf gegen den Tod, Haß gegen das Böse. Spricht ja aus dem Wahrheitsgedanken des johanneischen Christentums die ganze Glut des Donnersohnes, der brennende Eifer des Propheten. Darum ist Wahrheit sein höchstes Ideal, die Wahrheit, die nicht mit sich feilschen läßt, die Wahrheit, die ihren Jüngern Leben und Liebe ist, die über ihre Gegner als unerbittliches Gericht und unüberwindlicher Sieger triumphieren wird. Das Evangelium ist Wahrheit: so lautet die johanneische Spekulation. Das Evangelium ist Weisheit: so empfindet die paulinische Gnosis.

Die Kraft des Evangeliums hat also einen Reichtum geistiger Formen und religiöser Ideale in den apostolischen Männern und Schriften des Neuen Testaments hervorgebracht. Wie im Alten, so ist auch im Neuen Testament, wie im Prophetentum, so ist auch im Apostelkreis die Gesamtheit aller religiösen Geistesrichtungen vertreten. Das lehrhafte und hirtentümliche Kirchentum ist in dem Petrus der Apostelgeschichte und der Petrusbriefe ausgeprägt: nicht starr, sondern in der Innigkeit persönlicher Dankbarkeit und Ergriffenheit: als das herrliche Vorbild der Gläubigen. 1. Petr. 5, 2. Übrigens will gerade Petrus durch die kirchliche Ordnung ein freies Gottesvolk, ein priesterliches und königliches Geschlecht. 1. Petr. 2, 9. In den Pastoralbriefen spricht sich die reife Erfahrung und Überzeugung aus, daß in dem festen Gefüge des Kirchentums, in seiner gesunden Lehre und heiligen Amtsgewalt die einzig mögliche Form für das religiöse Leben der Gesamtheit sei.

Apokalypsis der Zukunft ist die geheime Offenbarung Johannis. Sie verkündet in der Bildersprache des Propheten die Durchführung des Gottesreiches als einer vom Himmel her die widergöttlichen Weltreiche überwindenden Macht. Das himmlische

Jerusalem ist ein Ausdruck, der sicher nicht in erster Linie auf das Gottesreich in den Seelen paßt. Was Jesus als Senfkörnlein gebracht hat, wird von dem „Donnersohn“ in dem Gegensatz weltgeschichtlicher Kämpfe geschildert, welche von des Himmels Höhen bis in die Tiefen der Unterwelt reichen. Das Evangelium ist die bewegende Kraft des Himmel und Erde umspannenden Geisterkampfes. Das Evangelium ist die Weltgeschichte.

Der Hebräerbrief sieht im Evangelium die herrliche Erfüllung der geheimnisvollen Kultusordnung des alten Bundes. Die gottesdienstlichen Einrichtungen der mosaischen Religion sind Abbilder himmlischer Geheimnisse und Vorbilder des Himmelreichs, wie es in Jesus und von Jesus verwirklicht worden ist. Das Evangelium ist Kultus, Opferfeier, heiliger Priesterdienst: aber ewige Kraft in diesem zeitlichen Geschehen, im irdischen Bilde himmlische Wahrheit. Das Evangelium ist die Religion des ewigen Priestertums und der ewigen Opferfeier; es ist der ideale Kultus, die Verklärung und Vollendung des alttestamentlichen Heiligtums. Von dieser Idee beleuchtet, strahlt der Kultus des jüdischen Tempels trotz seiner Abwürdigung durch Christus immer noch im himmlischen Abglanz.

Nicht der Zusammenfluß aller geistigen Gegensätze ist das apostolische Christentum, nicht die Aufnahme aller der Religion fremden Geistesrichtungen in das Evangelium Jesu, sondern es ist die volle Entfaltung, das *Pleroma* des Evangeliums, die Wahrheits- und Kraftfülle des Gottesreiches selber. Was die Kritik „Synkretismus“ nennt, ist die Sprachenfülle des Pfingstfestes, die Uner-schöpflichkeit des geistigen Reichtums und der befruchtenden Ursächlichkeit, welche der Vorzug der einen Urwahrheit ist. Das Evangelium ist wohl durch eine gewisse Einfachheit ausgezeichnet. Ein Vergleich mit der apostolischen Lehrverkündigung bringt in jeder Hinsicht den Eindruck hervor, daß die Religion des Evangeliums in sich Lichter Klarheit und Selbstverständlichkeit das Verhältnis zwischen Gott und Seele, zwischen Mensch und Menschen zum Mittelpunkt aller Lehren und Gleichnisse macht. Hingegen erscheint das apostolische Christentum nicht mehr bloß als die einfache Frohbotschaft der Religion, sondern als eine Botschaft dogmatischer Lehrwahrheiten und Heilsgeheimnisse. Im Evangelium gibt es nur ein Geheimnis: das Geheimnis des Gottesreiches. Im apostolischen Christentum gibt es schon Geheimnislehren und Geheimnisgebräuche,

dogmatische und sakramentale Mysterien zum Glauben und üben. Allein bei unbefangener Untersuchung und Vergleichung ergibt sich, daß die schlichte Einfachheit des Evangeliums nicht im Gegensatz zum Mysterienreichtum des apostolischen Christentums steht. Es ist die schlichte Einfachheit des Saatkornes, die schon in der apostolischen Zeit zur Wahrheitsfülle und zum Reichtum der Gnadenkräfte aufgegangen ist. Der vermeintliche Synkretismus im Urchristentum ist demnach nicht das Zusammenströmen alles Fremdartigen und Menschlichen, sondern die Entfaltung des Ursprünglichen und Göttlichen im Reichtum seiner Gaben und Aufgaben für das religiöse Erkenntnis- und Willensleben, für die Bedürfnisse des Gottesreiches in der Einzelseele, wie in der Liebesgemeinschaft der Kirche und in der Kampfesgemeinschaft der Welt überhaupt. Kurz: der vermeintliche Synkretismus ist in Wirklichkeit das Pleroma des Gottesreiches, die Entwicklung des göttlichen Saatkornes, das in Jesus erschienen und von Jesus dem Erdboden eingepflanzt worden war.

Womit sollen wir das Gottesreich vergleichen? „Wie ein Senfkörnlein wächst es auf, wird größer als alle Kräuter und treibt starke Zweige, so daß die Vögel des Himmels unter seinem Schatten wohnen.“ Mc. 4, 32. „Wir haben seine Herrlichkeit gesehen, wie des Eingebornen vom Vater, voll der Gnade und Wahrheit. Von seiner Fülle haben wir alle empfangen.“ Joh. 1, 14—16. Von der Geistesfülle des Himmelreichs Jesu können alle religiösen und weltlichen Ideale der Menschheit ihre Reinigung und Vollendung empfangen. Für alles Wahre und Gute ist in ihm die wahre Heimat und die herrlichste Erfüllung.

Das apostolische Christentum ist ein Synkretismus: aber ein Synkretismus aus dem Pleroma des Evangeliums. Es ist eine Fülle von Wahrheiten und Kräften, aber eine Fülle von innen heraus, aus der Einheit des Evangeliums. Es ist ein Synkretismus; aber der Synkretismus von Weihnachten, Ostern und Pfingsten: und in dieser Aufeinanderfolge die Abwandlung des Lebens Jesu aus seinem Grundgedanken heraus. Es ist das Pleroma alles dessen, was der Menschheit zur Wiedergeburt aus dem Geiste, zur Auferstehung im Geiste, zur Erfüllung mit dem Geiste Gottes, dem Geiste der Wahrheit und Weisheit, der Heiligkeit und der allbelebenden Liebe verhilft!

Auch die Apostel der alten und der neuen Jüngerschaft sind ein

Synkretismus, eine charakteristische Mannigfaltigkeit: aber aus der Einheit des Geistes Christi. Mannigfaltig in den Geistesrichtungen, aber einig in dem Felsen Petri: einig in dem treuen und starken Bekenntnis zu Christus, weil er allein Worte und Kräfte des ewigen Lebens hat. Einig in der innig treuen Liebe zu Christus, weil er Worte und Kräfte der verzeihenden und belebenden Liebe hat. Die Apostel sind das Pleroma Christi, sein weltgeschichtlicher Strahlenkranz, die persönliche Auswirkung des Evangeliums, die Sendboten und Blutzeugen Jesu und seines Evangeliums vom welt-erneuernden Himmelreiche, vom Reiche Gottes: des Gottes, der alles in allen ist und alles in allen sein will.
